

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde
im Schwäb. Heimatbund

XIX. Volksfrömmigkeit und Glaubensleben

(wie bei Kapitel XV wird auch bei diesem Kapitel auf die sonst üblichen Verweise auf jeweils verwandte Stellen im Wegweiser verzichtet)

Wer die bisherigen Kapitel aufmerksam durchliest, wird einer Fülle von Fragen und Tatsachen begegnen, die sich mehr oder weniger deutlich auf den Begriff „Glaubensleben“ beziehen und vieles von dem vorweggenommen haben, was in dieses Kapitel gehörte. Trotzdem soll hier das Gebiet der Volksfrömmigkeit und des Glaubenslebens gesondert zusammengefaßt behandelt werden. Ohne Klärung religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, ohne Einigung über das jeweilige Recht zu ihrem Gebrauch, ohne Rechtfertigung und Begründung geht das nicht. Unscharfes, Schiefes und Falsches möchte sonst das Dickicht der äußerst verwickelten und schwer angehbaren Fragen wirklich undurchdringlich machen.

Zunächst empfiehlt es sich, zu unterscheiden zwischen „Volks glauben“ und „Volksfrömmigkeit“. Mannigfaltig überschneiden sich die keineswegs deckungsgleichen Begriffe; jedoch bietet das Wie einer näheren Bestimmung große Schwierigkeiten. Am besten geht man wohl aus von der „Volksfrömmigkeit“, also von dem Niederschlag des Glaubens, seinen Regungen und Strebungen, in einigermaßen faßbaren, wenn auch wechselnden Formen, von dem Ausdruck in einem uns halbwegs noch zugekehrten Leben. Dieses Leben verstehen wir aber nur dann, wenn wir die „Kirche im Dorf lassen“.

Was wir „Volksfrömmigkeit“ nennen, kommt zustande in der Begegnung der Menschen mit den geschichtlichen Kräften eines in Dogma, Kult und Organisation gefaßten und gepflegten Geistes, der in den verschiedenen Konfessionen Gestalt gefunden hat. In der dauernden Berührung mit diesem Geiste vollzieht sich die Reaktion des Volkes: was ihm angeboten wird, nimmt es ungefragt hin (1) oder es setzt sich mit ihm auseinander (2); es fügt hinzu (3) oder es zieht ab (4), es gleicht sich an (5) oder es lehnt ab (6), es wählt aus (7), es bildet sich das zu, was ihm gemäß ist, setzt das „Volkseigene“ im Raume der Konfessionen durch, sucht es wenigstens durchzusetzen. Ob diese Einwirkung auf das Bild der Konfessionen begrüßt oder bedauert werden muß, ist keine Frage, die den Volkskundeforscher angeht. Um so mehr aber die, inwieweit die „Volksfrömmigkeit“ immer wieder von neuem von der „Hochfrömmigkeit“ befruchtet wird, und inwieweit sich die Kirchentüre ihren Bedürfnissen und Wünschen öffnet. Die Erfahrung lehrt, daß die Antworten recht verschieden ausfallen.

Will man der Volksfrömmigkeit ernstlich näherkommen, so wird eine nach Konfessionen getrennte Behandlung kaum vermeidbar sein, auch wenn sich bei beiden Hauptkonfessionen in unserem Volke doch gemeinsame Züge erkennen lassen: zum Beispiel im Verhalten Heiligem gegenüber (Scheu und Unbefangenheit; was überwiegt?), im Zurücktreteten des abstrakten Denkens, des Willens auch zu gedanklichem Ausgleich, in der Verdinglichung des Heiligen, in dem Verhältnis zwischen Religion und Sittlichkeit (das Heilige ist ursprünglich auf die sakrale Sphäre beschränkt, ohne direkte ethische Folgen), in der Frage, inwieweit kirchliche Verkündigung oder auch religiöse Überzeugung auf die Sitte einwirken, gemeinschaftsbildende Kräfte sind, in der Steigerung der frommen Gefühle und Empfindungen, der Neigung zum Feierlichen, der Empfänglichkeit für starke Reize (vgl. Volksmissionen auf der katholischen Seite – Evangelisationen auf der evangelischen), auch (siehe unten) in der Einschätzung des Amtsträgers (Träger übernatürlicher Kräfte).

Im Bereich der katholischen Konfession bieten sich für Beobachtungen zur Volksfrömmigkeit

Heilige Räume wie die Parochialkirche (der Kirchenbesuch; Vorbereitung und Weg zur Kirche; Schmuck und Ausstattung des gottesdienstlichen Raumes. Ganz andere Atmosphäre), die Kapelle, die Gnadenstätten, das Haus als heilige Stätte (Herrgottswinkel).

Heilige Zeiten: das Kirchenjahr in seinem regelmäßigen Ablauf und seinem Verflochtensein mit dem Naturjahr; ausgezeichnete Punkte des gottesdienstlichen Lebens zum Beispiel Primiz, Volksmission und so weiter, Maiandachten, Rorate-Ämter (Engelämter) in der Adventszeit.

Heilige Gestalten, insbesondere die ausgesprochenen Volksheiligen: ihre Legende und ihr Kult; „Volkskanonisationen“ (etwa im Fall des seligen Hermann v. Bischofsmais, oder im schwäbischen Raum des seligen Arnold von Hiltensweiler mit dem Arnoldsbrunnen, des Abts Ernst von Zwiefalten, der Ida von Toggenburg, des Willebald von Berkheim); dehnen sich die Kulte aus? Werden die Legenden zu einem Stück Volkserzählung? Sind sie Volkslesestoffe? Treten Heilige zu Paaren und Gruppen (sogenannten Altarkompositionen) zusammen (zur Himmelskönigin tritt zum Beispiel der hl. Joachim, der Gatte der hl. Anna – vgl. Aufopferungsformel der Marian. Liebesbündniß – 1815)? Welche Rolle spielen die Heiligen als Patrone der Kirchen (Nebenpatronate beachten), der Menschen (Namenspatrone – vgl. Kap. XVIII), der Stände und Berufe (auch bei solchen Berufen, die der neueren Zeit angehören; zum Beispiel hl. Franz von Sales als Patron der Journalisten), der Tagesstunden, der Todesstunde? Sie alle wären zu würdigen unter den Gesichtspunkten der Volksfrömmigkeit, der Geschichte, des Kultes in seiner Lebenskraft und in seiner

geographischen Ausbreitung. Besonders bedeutsam ist die Frage: wächst der Herrschaftsbereich eines Heiligen? Warum? Wird er kleiner? Lassen sich Gründe angeben? Hervorragende Beachtung verdienen die Bewegungen unter den Heimatvertriebenen (Verehrung der Muttergottes, der hl. Hedwig; Kultangleichungen und -verschmelzungen). – Der Schutzengelglaube mag hier seine Erwähnung finden.

Heilige Zeichen und Symbole: insbesondere in der sakralen Volkskunst; Zahlen- und Farbensymbolik; Nebeneinander vorchristlicher und christlicher Symbole.

Heilige Male und „Rufzeichen“, insbesondere der Bildstock: „Bildstockhäufungen“ in den verschiedenen Zeiten und Räumen; „Bildmotive“ und Themen. Bildstöcke und ihre „Funktion im Leben des Volkes“. Bildstöcke als Ziel- und Rastpunkte bei Prozessionen und Flurumgängen, an den Wallfahrtsstraßen usw. Bildstock und Landschaft. Wegkreuze!

Heilige Gebärden: Kreuzzeichen, Haltung und Gebärde beim Beten.

Heilige und geweihte Dinge: Weihbüschel, Wasser, Öl, Salz, Brot, Wein, Kerzen, Rauch. Die heiligen Dinge führen von selbst weiter zu den Vorgängen bei der Weihung und zu den heiligen Handlungen: Weihungen, Segnungen, Beschwörungen; Häusersegnung, Kräutersegnung, Palmenweihe, Aschenkreuz, Segnung von Tieren und Fahrzeugen; Rosenkranz, Skapulier. Zu den heiligen und geweihten Dingen leiten die Reliquien und Reliquiare zurück.

Heilige Stätten: Wallfahrtswesen; Wallfahrtsorte (lokale Bedeutung oder darüber weit hinausgehend; aus alter Zeit überkommen oder neu), Wallfahrtsarten (marianische Wallfahrt, Blutwallfahrt usw.), Wallfahrts-typen und -stile (Bergwallfahrten), Wallfahrts-sinn; Wallfahrten als Ausdruck des Gemeinschaftsgedankens, Einzelwaller; Wallfahrtsbräuche (Einholen und Hinausgeleiten in den Dörfern; „festlich-weltlicher Ausklang“); Wallfahrtslieder; Wallfahrtslegenden. Das Gnadenbild; Gebetserhörungen (Mirakelbücher); Votivgaben- und -bilder; moderne Formen der Wallfahrt (Omnibuswallfahrten); Wallfahrten der Heimatvertriebenen usw.

Prozessionen, Flurumgänge, Umritte

Träger und Pfleger des Heiligen: Während es sich in Kapitel XVI mehr um die Stellung des Anträgers im sozialen Leben handelt, mußte hier vor allem nach seiner Bedeutung für das religiöse Leben gefragt werden, nach seiner priesterlichen Aufgabe als Führer und Mittler. Neben den Weltgeistlichen stehen vor allem die Religiösen. Der Einstrom eines reich ausgebildeten, brauchstarken Klosterlebens in die Volksfrömmigkeit ist besonders reich. Die einzelnen Orden treten in den einzelnen geschichtlichen Epochen wohl mit wechselnder Ausstrahlungskraft hervor.

Fromme Vereinigungen: Was schlägt im einzelnen stärker durch: der Vereinscharakter oder das religiöse Wollen? Bis zu welchem Grade und in welchem Maße wird der Laie aktiv? Konfliktmöglichkeiten?

Heilige Übungen: Volksandachten (auch ohne Priester, z. B. Frauendreißiger, Rosenkranzgebet); Hausandacht und Privatandacht. Die volksliturgische Bewegung. Andachtsliteratur (Gebetszettel; Andachtsbilder).

St. Nikolaus im Dienste der Reklame

Ein offenes Wort von Heinz-Eugen Schramm

Wenn in den letzten Jahren aus den Reihen des Einzelhandels erfreulicherweise eine Empfehlung an alle in Frage kommenden Unternehmen ging, bei der Weihnachtswerbung mit dem Gebrauch von Weihnachtssymbolen etwas sparsamer umzugehen als bisher, und wenn in Stuttgart der „Christkindlesmarkt“ auf seine alte Form zurückgeführt und alles, was nichts mit Weihnachten zu tun hat, daraus verbannt werden mußte, so ist damit eine jener Gefahren bereits deutlich umrissen, die unserem Brauchtum in heutiger Zeit drohen: die Ausbeutung zu wirtschaftlichen Zwecken nämlich.

Und nun ein Beispiel aus einer schwäbischen Stadt: Am 6. Dezember 1951 trat erstmalig in einem dortigen Ladengeschäft der Weihnachtsmann persönlich auf und verteilte Süßigkeiten an Kinder. Im vergangenen Jahr waren es – teilweise in der Zeitung vorangekündigt – bereits über ein halbes Dutzend „Nikolaue“, die mit langen, weißen Bärten geschäftstüchtig hinter ihren Ladentischen standen. Ja, diese Art der Werbung scheint sich so bezahlt gemacht zu haben, daß zwei derselben ihre Tätigkeit auch noch nach dem Nikolaustag fortsetzten. Es bedarf also keiner sehr tiefgründigen Überlegung, um vorauszusagen, daß unter der Devise „Jeder Firma ihren eigenen Weihnachtsmann“ am 6. Dezember dieses Jahres in besagter Stadt mindestens zwei Dutzend solch bärtiger Reklamemänner „uneigennützig“ Süßigkeiten an die lieben Kinderchen verteilen werden.

Soweit der Tatbestand. Was sich daraus für den Nikolausbrauch ergibt, ist unschwer zu erkennen: St. Nikolaus oder sein älterer Vetter, der Pelzmärte, werden zu Jahrmarktsfiguren abgewertet, und dies besonders dann, wenn – wie in einem Fall in jener Stadt – der weiße Bart nur sehr unvollkommen einen weiblichen Busen zu verdecken vermag. Weihnachten, so scheint es wenigstens, wurde hier mit Fastnacht verwechselt!

Vielleicht schütteln jene „fortschrittlichen“ Geschäftsleute unglaublich den Kopf, wenn sie hören, daß es noch heute im Atomzeitalter Eltern, also erwachsene Menschen, gibt, die so „rückständig“ sind, daß für sie St. Nikolaus oder der Pelzmärte mehr sind als zugkräftige Reklamepuppen. Gewiß, als „Weihnachtsmann“ bieten beide schon seit längerer Zeit in Vereinsfeiern und dergleichen eine mehr oder minder komische Figur und auch in den Familien